



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Cleinow, Georg: Nach dem ersten Friedensschluß des Weltkrieges : die  
neue Front

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Nach dem ersten Friedensschluß des Weltkrieges

Von Georg Kleinow

Wenn nach Sturm die Stille träumt,  
Keines Licht die Höhen säumt,  
Rage über Sturm und Stille,  
Tief gewurzelt, gipfellar,  
Unberrückt, unwandelbar,  
Wie ein Fels der deutsche Wille!

Karl Berner

### Die neue Front



Dem Friedensschluß von Vitauisch-Brest ist im vorigen Heft bereits die Bedeutung zugewiesen worden, die ihm gebührt: nicht das, was angestrebt wurde, ist erreicht, sondern etwas anderes. Aber nicht darauf kommt es an, sondern darauf, was wir aus dem tatsächlich Zustandekommenen machen. Und — der große Augenblick findet ein großes Geschlecht! findet uns geeint in den militärischen und politischen Führern sowohl wie in den Parteien; wir haben eine feste innere Front, die bereit ist, die dem deutschen Volke im Osten gegebene Freiheit des Handelns im deutschen Sinne zu nutzen. Nur einige wenige stehen abseits. Es sind, abgesehen von den Unabhängigen Sozialisten, im wesentlichen dieselben, die stets zusammenzucken, wenn einer unserer Hiebe den Gegner besonders hart trifft und die stets unsere militärischen Führer verantwortlich machen, wenn die Gegner einen diplomatischen Erfolg erringen, ohne zu berücksichtigen, daß die Einkreisung, in der wir uns nun einmal befinden, diplomatische Erfolge auf unserer Seite doch nur auf sehr eng begrenzten Gebieten zuläßt. Man soll auch in der großen Politik nicht versuchen, Epochen und Anschlüsse zu überspringen, um eine fernere Zukunft zu sichern. Der Verlauf der Verhandlungen in Brest-Litowsk hat uns bewiesen, daß die dort behandelten Fragen für eine Verwertung in der großen Politik noch nicht reif sind. Darum ist uns durch den Ausgang jener Verhandlungen nicht die große politische Aufgabe nachgelassen, unsere künftigen Beziehungen zu einem in seiner staatlichen Form noch ganz unbekanntem Rußland vorzuentcheiden, sondern die sehr viel näher liegende, einfach militärische und verwaltungstechnische, gewisse uns aus den verschiedensten Gründen wertvolle Gebiete des zarischen Rußland vor dem Wüten der Maximalisten zu schützen. Vor dieser Aufgabe des Tages tritt auch die Frage zurück, ob Mitteleuropa mit oder ohne Polen zusammengesetzt wird. Mitteleuropa kommt nicht wegen oder durch Polen, sondern ganz unabhängig davon aus dem inneren Bedürfnis der beiden zunächst beteiligten Staaten. Die Gebiete, die es zunächst zu fassen gilt, sind, abgesehen von der Ukraina, der schon im vorigen Heft gedacht worden war, bis zu gewissen Grenzen Weißrußland, aber vor allen Dingen Livland und Estland. Ob in den eben genannten Ländern 10 Prozent Deutsche sitzen oder gar nur drei, ist durchaus gegenstandslos geworden, seit jenes Rußland, das uns in unseren weltpolitischen Kämpfen Bundesgenosse gegen England sein konnte, von der Erde verschwunden ist und wir somit auch sein Wohlwollen nicht durch Konzessionen erkaufen können. Wir können jetzt den nord- und westeuropäischen Gebieten gegenüber alle Gesichtspunkte der großen Politik zurücktreten lassen und uns darauf beschränken, im Osten zunächst eine durch nichts beengte

deutsche Kulturpolitik zu treiben. Livland und Estland sind ihrer Kultur nach deutsches Land. Der Glauben ihrer Bevölkerung ist lutherisch! Würden wir sie den Horden der Lenin-Trozkis ausliefern, so würde niemand in der Welt einen Nutzen davon haben, auch Rußland, England, Schweden nicht. Die deutsche Kultur würde nutzlos auf dem Scheiterhaufen der russischen Revolution verbrennen. Wir aber würden in der Welt und bei uns im Innern an Achtung und Ansehen einbüßen und dadurch den Krieg um Jahre verlängern. Man würde uns für zu schwach halten, unsere eigenen Belange wahrzunehmen, die deutsche Kultur als eine dem Niedergang geweihte ansprechen und dadurch auf gegnerischer Seite um so mehr angespornt werden, uns niederzuwerfen. Die Sicherung der baltischen Provinzen, ihr Wiederaufbau, die Schaffung von Rechtsgrundlagen in ihnen für persönliche Freiheit und reiche Arbeitsgelegenheit kann unsere politische Lage nur heben. Bei der Größe Rußlands können wir ruhig damit rechnen, daß der revolutionäre Brand in ihm so lange schwelen wird, als sich Brennstoff vorfindet. Das kann noch Jahre währen! Jahrelang würden die Grenznachbarn von der russischen Anarchie bedroht sein. Schaffen wir einen sicheren Wall dagegen, so werden den Nutzen daraus nicht nur wir und die baltischen Deutschen ziehen, sondern auch die Letten, Esten, Russen, die angezogen werden, sich unter unsern Schutz zu stellen, und schließlich auch die von der Ostsee bespülten Staateengebiete: Schweden, Dänemark, Finnland.

Mutatis mutandis treffen dieselben Erwägungen für Weißrußland, Litauen und die Ukraina zu. In den Gebieten von Nordwestrußland, wo sich ein volkstümlicher Zusammenschluß noch nicht in dem Maße vollzogen hat, wie in den Ostseeprovinzen und der Ukraina, sind wir die natürlichen Bundesgenossen der katholischen Kirche, die dort seit rund hundertfünfundsiebzig Jahren um die Seelen der Menschen gegen die russische Staatskirche ringt. Wenn heute die deutsche Zentrumsparlei geschlossen für unseren weiteren Vormarsch in Rußland eintritt und sich nicht mehr scheut, für eine mehr oder minder gewaltsame Abtrennung der fraglichen Gebiete von Moskowien zu stimmen, so dürften die katholischen Belange sehr viel stärker wirken als die wirtschaftlichen. Es ist eine Art Kreuzzug, den wir im Osten führen, möglich geworden durch den Zusammenfluß der Interessen beider Bekenntnisse, des protestantischen und des römischen. Möge dies ein glückliches Vorzeichen auch für eine volle, klare Verständigung auf den Gebieten der inneren Politik sein, wo wir nach dem Kriege demselben Geist der Persekution entgegenzutreten haben, den wir im Osten von unseren Grenzen zurückzuweisen entschlossen sind.

Ich möchte glauben, daß die Übereinstimmung der mitteleuropäisch-staatlichen und katholisch-kirchlichen Interessen, die aus kontinental- und weltpolitischen Gründen dem Zarenreich gegenüber nicht zu erzielen war, den Friedensschluß mit der Ukraina insofern beschleunigt hat, als sie auch nicht ohne tiefen Einfluß auf die Beurteilung des polnischen Problems und der Mittel zu seiner Lösung bleiben konnte. Vor allen Dingen ist festzustellen, daß die Auffassung der katholischen Rechtslehrer vom Rationalitätenprinzip eine der Auffassung der sogenannten Reichstagsmehrheit durchaus entgegengesetzte ist. So schreibt der katholische Universitätsprofessor Joseph Wiederlaß S. J. in der hochklerikalen „Wiener Reichspost“ über die christliche Staatslehre und das völkische Selbstbestimmungsrecht:

„Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die christliche Staats- und Rechtslehre für die bisher rechtmäßig bestehenden Staaten ein Selbstbestimmungsrecht der Völker und Nationen gänzlich verneint; sie lehrt vielmehr die rechtliche Gebundenheit aller Teile des Staates an das Staatsganze. —

Daher schließt die christliche Staatslehre auch ein Selbstbestimmungsrecht der Nationen gänzlich aus. Wenn Angehörige einer und derselben Nation mehreren verschiedenen Staaten rechtmäßig angehören, so gibt ihnen die Aussicht, im Falle ihrer Vereinigung zu einem Staate ihre nationalen Interessen wirksamer schützen und fördern zu können, noch keinerlei Recht, diese Vereinigung zu einem Staate zu beanspruchen. —

Sonach darf niemand, dem es mit einer christlichen Staats- und Menschheitsordnung Ernst ist, für das Selbstbestimmungsrecht der Völker und Nationen, so wie es von sozialdemokratischer Seite verbreitet wird, theoretisch oder praktisch eintreten, und die Friedensunterhändler in Brest-Litowsk haben ganz im Geiste der christlichen Staats- und Gesellschaftsordnung gehandelt, als sie für sich und ihre Länder dieses Selbstbestimmungsrecht einfachhin ablehnten. —“

Für unsern innerpolitischen Zusammenhang ist diese Feststellung von besonderem Wert, da sie von dem dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Dandl nahestehenden „Regensburger Anzeiger“ ohne Einschränkung übernommen wird.

Die Polen waren von jeher ein Sorgenkind des Heiligen Vaters! Das Kapitel der Weltgeschichte Polen und Rom ist sicher eines der interessantesten der Geschichte der katholischen Kirche. Der polnische Individualismus bedurfte stets die weitestgehende Duldung und Schonung, wollte die römische Kirche in Polen mächtig bleiben. Keine Warnung vermochte König Kasimir davon abhalten, die Juden ins Land zu rufen, die aus Westdeutschland vertrieben waren, und später mußte die Kirche es sich gefallen lassen, daß Edelleute die Kircheneinkünfte an ihre Hofjuden verpachteten. Die Einwirkungen der deutschen Reformation waren so gewaltig in Polen, daß Rom sich entschließen mußte, mit Scheiterhaufen und Schaffot vorzugehen, um das polnische Volk nicht zu verlieren. Jetzt ist es der eigenartige russische Sozialismus gegen den die katholische Kirche zu kämpfen hat, nachdem sie schon durch Jahrzehnte den demokratischen Nationalismus der niederen polnischen Geistlichkeit fürchten gelernt hatte. Es sei hier daran erinnert, wie die Zentrumspartei und mit ihr der kirchenfreundliche Adam Napieralski in Oberschlesien sich gegen die Nationaldemokraten zu wehren hatten, als sie dem Polentum mit kirchlichen Mitteln, allerdings auch unter der Devise „gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“ zu Hilfe kommen wollten. Aus der jüngsten Geschichte der preußischen Polenpolitik ist bekannt, wie auch in der Provinz Posen die höhere Geistlichkeit in Widerspruch zur niederen trat, wenn sie der Aussöhnung mit dem preußischen Staatsgedanken das Wort redete. Alle die Kämpfe, die innerhalb der preußischen Grenzen ausgefochten wurden, fanden sich bis zum äußersten gesteigert in Russisch-Polen wieder. In den Kämpfen um die Erhaltung der polnischen nationalen Kultur bildete sich, den Ereignissen vorausseilend, so etwas wie eine äußerlich allerdings nicht ohne weiteres erkennbare polnische Staatskirche, die eifersüchtig an ihren Sonderheiten festhielt und in der eine fanatische niedere Geistlichkeit von hoher Intelligenz den Ton angab. Es ist kein Zufall, wenn es in Russisch-Polen seit etwa zehn Jahren eigentlich keine oder doch nur eine völlig ohnmächtige Klerikale Partei gab. Der letzte einflußreiche Vertreter dieser Richtung war Ludwig Gorski, der um die Jahrhundertwende hochbetagt starb. Demgemäß war auch die Bedeutung der Klerikalen Presse nur sehr gering. Die national-

polnische Geistlichkeit ist in ihren extremen Vertretern sozialistisch bis zum Kommunismus einschließlich und ist dadurch mit zu einer Vorfrucht des russischen Sozialismus geworden, den Juden und russische Beamte seit den 1870er Jahren im Weichselgebiet unter Bauern und Arbeitern verbreiteten.

Die hohe Geistlichkeit trug solcher Stimmung durchaus Rechnung, wenn sie noch nach der Besiznahme von ganz Polen durch die verbündeten Heere den deutschen Behörden gegenüber eine bis zur Feindseligkeit entartete Zurückhaltung bewahrte. Solange in Rußland der Zar regierte, wurde das Verhalten der Geistlichkeit von andern Polen durch den Hinweis auf die zahlreichen in Rußland lebenden Polen und die an ihnen hängenden kirchlichen Interessen zu erklären versucht. Seit der Zar gestürzt ist und die bürgerliche Demokratie durch die proletarische Anarchie abgelöst wurde, tritt aber die hilflose Abhängigkeit der polnischen Geistlichkeit von den radikaldemokratischen Bestrebungen immer stärker zutage. Ein solcher Zustand, der vielen deutschen Katholiken in führenden Stellungen erst in allerletzter Zeit voll zum Bewußtsein gekommen sein mag, bedeutet naturgemäß für die katholische Kirche in Polen eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Es ist heute klar, daß ein polnischer Staat, der demnächst ins Leben treten würde, eine von Rom um so unabhängigere Entwicklung suchen würde, je stärker in seinem Aufbau demokratische Grundsätze Anwendung fänden. Auf den Adel und die Gebildeten unter den Polen könnte die Kirche in Zukunft ebensowenig rechnen, wie sie es in der Vergangenheit tun konnte. Die Gelehrten sind liberal oder sozialistisch, der Adel, wie in früheren Zeiten abhängig von den ihn umgebenden Stimmungen, ohne inneren Halt. Aberdies ist das Leben derart auf Gelderwerb eingerichtet, daß der Einfluß derer, die den ungebildeten Massen in Stadt und Land goldne Berge vorspiegeln, ins ungeheuerliche gewachsen ist. Und das sind Juden und Sozialisten. Der Sozialismus aber, der hierdurch nach dem Zusammenbruch der russischen Staatskirche zum Hauptfeind des Katholizismus im Osten geworden ist, ist in seiner radikalen Form auch der Feind der bürgerlichen Staaten Mitteleuropas, während umgekehrt die deutsche Staatsgewalt mit ihrer großen moralischen Kraft als die beste Stütze für die Kulturarbeit der katholischen Kirche erscheint. So sind auch die deutschen politischen Interessen in Polen mit denen der katholischen Kirche zusammengeschlossen.

Mit dem Friedensschluß vom 9. Februar ist eine Politik zusammengebrochen, die wir von Anfang an als fehlerhaft bekämpft haben. Es war eine Politik der theoretischen Spekulation, die weitab von den Wegen der natürlichen, in den Tatsachen begründeten Entwicklung wandelte. Sie war eine der stärksten Quellen, aus denen der Haber bei uns gespeist wurde und der an der Einheit der inneren Front nagte. Ihre Beseitigung wiegt schon die Verschiebung des Friedens im Osten um einige Monate auf; ein Friede mit den Maximalisten Lenin-Trozkij hätte ein unnatürliches Verhältnis geschaffen, das unsere künftige Entwicklung nach jeder Richtung hin schwer belasten mußte. — In welcher Form die oberste Heeresleitung die ihr gewordenen neuen Aufgaben durchführen könnte, entzieht sich der Erörterung, — wir wären auch auf Ratskraten angewiesen. Soviel aber ist jedermann klar: in wenigen Wochen werden die baltischen Provinzen die Segnungen einer geordneten, auf Recht begründeten Verwaltung genießen.